

nun «Economists»? Im Augenblick bleibt Europa der Gegenstand des hauptsächlichsten strategischen Interesses der Sowjetunion. Wenn dies einmal sich ändern sollte, werde diese Tatsache für den Nahen Osten von entscheidender Bedeutung sein. Hiervon sei auch schon in der Zwischenzeit die moskowitzische Politik im weitesten Maße gewiss. Daraus folgt: «Economists»: Großbritannien und im gewissen Grade auch Amerika sind beherrschende Mächte in Mitteleuropa. Je besser die Beziehungen mit Moskau in Europa sind, umso weniger braucht die Sowjetunion um ihre Sicherheit im Mittleren Osten zu fürchten. In dieser Angelegenheit liegt das Geheimnis friedlicher Beziehungen zwischen Washington, London und Moskau. Wenn man sich über Europa einig wird, dann liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln, dass eine Stabilität in Mitteleuropa erreicht werden sollte. Die Offenherzigkeit, mit der

hier Moskau der Kuhhandel Europa gegen Mittelost angetragen wird, ist so echt britisch und so zynisch, wie sie nur Krämerseelen eigen ist. Was kümmert einen Churchill, der sich noch Europäer zu nennen wagt, die Vernichtung der europäischen Kultur. Hier haben seine Bomben schon vorgearbeitet, wenn er nur dagegen die iranischen Quellen einschießt. Den Briten, die sich vielleicht noch Gedanken über die europäische Verratspolitik Londons gemacht haben, wird durch «Economists» das Geschäft durchaus plausibel gemacht. — wenigstens für ein englisches Gemüt — das Churchill im Krenel vorgeschlagen haben wird. Vielleicht sagt sich aber Stalin: Sie ich erst im europäischen Saite, dann möchte ich denjenigen sehen, der mir einen Bitt nach Mittelost verweigern könnte. Churchill wird es bestimmt nicht sein. Vielleicht verschärft er dann Mittelost, um Indien zu retten...

Verlogene USA Reklame

Amerikanische Täuschungsmanöver um die Schlacht bei den Philippinen

STOCKHOLM Ganz Nordamerika lebt im Siegestaumel über die große Seeschlacht bei den Philippinen. Presse und Rundfunk schildern und feiern den Verlauf des Kampfes als einen eindeutigen Erfolg der USA-Pazifikflotte. Roosevelt, Admiral Nimitz und Admiral King haben Erklärungen abgegeben, Frankfurter Konferenzen abgehalten und Sonderkommunikationen herausgegeben. Die Zeitungen des Landes kündigen «den größten Sieg in der USA-Geschichte» an und behaupten in riesigen Schlagzeilen, dass nun der Weg nach Tokio freigelegt sei.

Elms Verleumdung der verachteten antiken Japaner, die Verluste, die die japanische Flotte erlitten habe, ergibt die erstaunlichsten Widersprüche. Ihren Höhepunkt erreichten diese phantastischen Zahlen Donnerstagabend, als man in Washington alten Erbes von über 30 Einheiten der japanischen Flotte sprach, was bei weitem die Anzahl der ursprünglich von nordamerikanischer Seite gemeldeten teilnehmenden japanischen Kriegsschiffe übersteigt. Am Freitag Morgen schließt sich ein Bericht an, der die Sache wieder überlegt zu haben und kam mit der neuesten Darstellung heraus, die ausdrücklich als erwiderte Verleumdung bezeichnet wurde: «Nun japanische Einheiten, die nicht näher genannt werden, versenkt, weitere 20 beschädigt».

Darüber hinaus fehlt die Angabe über die eigenen nordamerikanischen Verluste, genau so wie bisher keine Stelle in Washington oder irgendwo anders in den Vereinigten Staaten eine klare Schilderung über den eigentlichen Verlauf des Kampfes veröffentlicht hat. Hinzu kommt, dass nach sämtlichen bisher eingetroffenen Berichten aus den Vereinigten Staaten betont wird, dass der Kampf überhaupt nicht abgeschlossen sei und er jeden Augenblick wieder ausbrechen könne. Einen großen Sieg also vor Abschluss der eigentlichen Schlacht zu feiern, ist, zumindest ein Novum in der militärischen Gewohnheit.

Im übrigen lassen gewisse Meldungen klar erkennen, dass in jenen Kreisen der USA, die mit nüchternen Augen die Lage betrachten, keine verführte Stimmung herrscht. So berichtete gestern noch ein Sonderkorrespondent Reuters aus Washington, Marinekreise in Washington, die sich der Hoffnung hin, dass die Alliierten gegebenenfalls die große Seeschlacht bei den Philippinen gewinnen könnten, betonte aber mit Nachdruck, dass ein vollständig entscheidender Sieg kaum zu erwarten sei.

Vielleicht noch deutlicher ist die Stimmung der New Yorker Börse. Gestern Abend wurde aus New York über den Verlauf der gestrigen Wallstreet-Sitzung folgendes amtliche Kommuniqué veröffentlicht: «Die allgemeine Stimmung war wieder sehr abwartend, die ganze Lage noch schlechter als am Vortage. Anlass hierfür ist einmal die Unklarheit über die allgemeine

Kriegsentwicklung, und zwar im besonderen im Stillen Ozean. Der Sprecher der japanischen Regierung erklärte in Tokio, dass die Schlacht bei den Philippinen weitergeht. Wir haben den Feind jetzt da, wo wir ihn haben wollen. Die schnelle Folge des amerikanischen Philippinen-Unternehmens trotz der Schlacht von Taiwan, zeigt, wie der Sprecher sagte, wie sehr es dem militärischen Oberbefehlshaber der USA-See- und Landstreitkräfte Herrn Roosevelt, das auf ankam, aus politischen Gründen vor den Wahlen noch mit einem Sieg aufzuwarten.

Der Gegner sei nun genötigt, mehr und mehr Material heranzubringen und verweigert den Versuch zu machen, die Streitkräfte auf den Philippinen zu entlasten. Japan werde die Gelegenheit begrüßen, wenn mehr und mehr Schiffe und Material in den Gewässern der Philippinen auftauchen. Der Sprecher sagte, dass die japanische Flotte in der Schlacht bei den Philippinen auf den Philippinen zu entlasten. Japan werde die Gelegenheit begrüßen, wenn mehr und mehr Schiffe und Material in den Gewässern der Philippinen auftauchen.

Wie der britische Nachrichtendienst meldet, sprach Churchill am Freitag im Unterhaus. Er erklärte u. a., «das augenblickliche Stadium des Krieges sei ein ernstes und hartes und man muss damit rechnen, dass die Kämpfe an allen Fronten an Ausmaß und Schärfe zunehmen werden. Über die bei dem Aufenthalt in Moskau erhaltenen Ergebnisse äußerte sich der britische Premierminister zufriedenstellend. Auf einem ausserordentlich grossen Gebiet sei ein völliges Einverständnis erzielt worden. Auf dem Gebiet der gemeinsamen Interessen sei es nicht der Meinung, es bestehe irgendeine unmittelbare Gefahr, dass durch Meinungsverschiedenheiten über Politik oder Doktrin die gemeinschaftlichen Kriegsanstrengungen geschwächt würden».

Zu der politischen Frage, die Churchill als die dringendste und dringendste bezeichnete, erklärte er, dass wenn man in dieser Angelegenheit die Hoffnung aufgeben würde, man sich tatsächlich der Verzweiflung ausliefe. Churchill meinte, dass der über zahllose Besprechungen in Moskau stattgefunden hätten. Ich wünsche, ich könnte dem Hause jetzt mitteilen, dass wir eine Lösung dieser Probleme gefunden haben. «Wir befinden uns in einer kritischen Lage», sagte Churchill zu dem politischen Thema.

Über die Anerkennung der französischen Verwaltungsbehörden, die Gaulles als provisorische Regierung Frankreichs sagte Churchill, dass dieser Entwicklung bald ein weiterer Schritt folgen werde.

Abwehrerfolg in Mazedonien

Eigene Gegenangriffe an der Schelde und in den Westvogesen - Roncbrückenkopf zerschlagen Petsamo und Kirkenes wurden geräumt

FUEHRERHAUPTQUARTIER, 27. Oktober Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf Südberland wiesen unsere Grenadiere Vorstöße des Feindes aus seinem Brückenkopf heraus ab und zerschlugen erneute Landungsversuche. An der Wester-Schelde hatten südlich Roosendaal die Durchbruchversuche der Engländer und Kanadier an. Eigene Gegenangriffe sind im Gange. Im Raum von Tilburg gehen die schweren Kämpfe mit dem an einigen Stellen in unsere Front eingedrungenen Feind weiter. Auf dem Westteil von Hertogenbosch liegt feindliches Trommelfeuer. In der Zeit vom 20. bis 26. Oktober wurden in diesen Kampfabschnitten 130 feindliche Panzer vernichtet oder erbeutet. Vor der niederländischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine ein britisches Schnellboot. Nach Zuführung von Verstärkungen setzten die Nordamerikaner in den Westvogesen ihre hartnäckigen Angriffe zum Überwinden der Waldhöhen westlich der oberen Meurthe fort. Nach harten Kämpfen ließen sie sich vor unseren Waldstützpunkten fest oder wurden durch unsere Gegenangriffe geworfen. Im Quellgebiet der Mortagne schlugen unsere Truppen starke feindliche Angriffe ab und verbesserten ihre Stellungen.

In Mittelitalien liess die Kampftätigkeit nach. Einzelne feindliche Angriffe nördlich Lomano scheiterten. Im adriatischen Küstenabschnitt wurde nördlich Medola ein Brückenkopf des Gegners über den Ronco zerschlagen und mehrere hundert Gefangene eingebracht. Nach fünfzigstündigen harten Abwehrkämpfen verhinderten unsere Divisionen auf dem Balkan die Durchbruchversuche starker feindlicher Kräfte auf Skopje in Mazedonien und auf Kraljevo im westlichen Morawa-Tal. Der Feind verlor über 1000 gezählte Tote und 30 Geschütze. Der Aufstand in der mittleren Slowakei, von den Sowjets ausgelöst und durch Banditen verschiedener Länder, die aus der Luft abgesetzt wurden, genährt, ist im Zusammenbrechen. Unsere Kampfgruppen drängen in das Zentrum des Aufstandsgebietes im Raum Alsot-Neusohl ein und eroberten die beiden Städte. 2000 verschleppte Deutsche wurden befreit, bevor der von den Banditen schon gegebene Befehl, sie zu erschliessen, ausgeführt werden konnte.

An der unteren Theiss wehrten deutsche und ungarische Truppen zahlreiche Überseesversuche des Gegners ab. Bei den an Heftigkeit zunehmenden Kämpfen im Raum von Debrecen und Nyiregyhaza fügten die deutschen und ungarischen Verbände den Bolschewisten schwere Verluste zu. Unsere Panzerkräfte säuberten Nyiregyhaza vom Feind und befreiten ungarische Gefangene. Bei Munkacs, das planmässig geräumt wurde, sind Kämpfe mit dem nachrückenden Gegner im Gange. Eigene Schiffschiffverbede griffen sowjetische Kolonnen erfolgreich an und vernichteten 167 feindliche Fahrzeuge.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS wehrten beiderseits des Bug und am unteren Narew heftige, von Schiffschiffen unterstützte Angriffe der Sowjets ab. Die harten Waldkämpfe mit dem südlich Augustow vorgedrungenen Feind dauern an. In der Schlacht im ostpreussischen Grenzgebiet entlasteten unsere Panzerkräfte und die eingedrungenen deutschen Schiffschiffverbede die schwerverwundeten Grenadiere. Der wieder mit zahlreichen Panzern und Schiffschiffverbede angreifende Feind blieb nach geringfügigen Einbrüchen liegen. Der Kommandierende General eines Armeekorps, General der Infanterie Priess, fand im Brennpunkt der erbitterten Abwehrkämpfe den Heldentod. Ein schnellig geführter Gegenangriff warf den in Schlossberg eingedrungenen Feind wieder zurück.

In Kurland verbesserten Volksgrenadiere gegen zähen Widerstand des Feindes ihre Stellungen. Sowjetische Angriffe im Raum Doblen scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner. Die Verteidiger der Halbinsel Sworbe zerschlugen Bereitstellungen der Sowjets. Im hohen Norden verteilten unsere Truppen in dreiwöchigen unterbrochenen Kämpfen alle Versuche der Bolschewisten, die an der Eisener-Front stehenden deutschen Kräfte in umfassenden Angriffen zu vernichten. Grenadiere, Gebirgsjäger des Heeres und der Waffen-SS, Verbände der Kriegsmarine sowie Jagd-, Kampf- und Flakverbände der Luftwaffe erwarfen sich in vorbildlicher Waffenbruderschaft das Anstrennen von 12 sowjetischen Schiffschiffverbeden, die mit Unterstützung von Panzern und starken Luftstreitkräften angriffen. Der Feind erlitt hohe blutige Verluste. Petsamo und Kirkenes wurden geräumt.

Die Anglo-Amerikaner führten wiederum Terrorangriffe auf Münster, Hannover, Bielefeld und rheinisches Gebiet. Budapest war das Ziel eines nächtlichen sowjetischen Luftangriffs.

Bolschewisten in Florenz

MILANO Einen aufschreienden Bericht liest die in Italienische Sprache von den Engländern in Florenz herausgegebene Zeitung «Italia Combattente». Danach haben die Anglo-Amerikaner nach wochenlangen Strassenkämpfen in Florenz die Bevölkerung der Zivilbevölkerung, die sich nach der Besetzung der Stadt durch die Alliierten gegen die Bolschewisten wandte, nacheinander den Bolschewisten überlassen. Das Blatt berichtet,

die kommunistische Division Arno unter dem Befehl des Anführers Potente sei auf so harten Widerstand gestossen, dass sie erlaubte, dass die Bolschewisten aus der Stadt vertrieben wurden. Durch den Widerstand der Bevölkerung sind ihre Verluste erheblich. Es sollen mehr als 50% der kommunistischen Division Arno verlorengegangen und ihr Befehlshaber Potente in einem Gefecht gegen einen amerikanischen Panzer getötet worden sein. Santo Spirito erschossen worden sein.

60 Chinobomber vernichtet

TOKIO Die japanische Luftwaffe in China führte in der Nacht zum Freitag einen Überseesversuch an. Auf verschiedene feindliche Flugplätze in den Tschengtu- und Szechuan-Provinzen durch. Hierbei wurden insgesamt 60 Flugzeuge, darunter 57 B-29 Groszbomben, in Brand gesetzt oder schwer beschädigt. Alle japanischen Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Esten auf hoher See

Eigene FS-Meldung BERLIN In der Ostsee operierend, deutsche U-Boote schickten in den letzten Tagen wiederholt kleine Segel- und Motorboote, die vollgepackt mit estnischen Flüchtlingen, die schwedische Küste zu erreichen versuchten. Die Flüchtlinge sind nur mangelhaft gegen die schon erhebliche Kälte auf See geschützt und besitzen auch nahezu fast kein Proviant. Soweit die Verhältnisse es zulassen, wurden die Esten von den deutschen U-Booten versorgt.

Die Bluttat von Nemmersdorf

Fallschirmjäger befreiten ein Dorf in Ostpreussen vom Sowjeterror - Überlebende erzählen

NEMMERSDORF Das in der Ostpreussene blitzartig eingesperrt. Meine Mutter wurde durch einen Streifschuss an der Schulter verwundet. Die Sowjets hatten inzwischen alle Schränke durchwühlt und Türen und Fenster zerschlagen. Sie saßen am Tisch, wir mussten ihnen Fleisch bringen. Sie verlangten immer wieder der Schnaps. Während wir in der Stube waren, haben sie unsere Läden durchwühlt und sich herausgenommen, was sie brauchen konnten.

Am Nachmittag kam ein Lastauto. Es hatte vorn ein Geschütz drauf. Die Sowjets liessen durch einen polnischen Landarbeiter melden, das Früchte solle herauskommen, sie hätten ein Paar Fragen zu stellen. Ich musste mit dem Auto zum Nachbargebiet mitfahren. Dort lag der alte Mann in einem Haufen. Die Bolschewisten hatten ihn erschossen. Da wollte der eine Russe, wahrscheinlich ein Offizier, irgend etwas von mir. Ich verstand nicht, was er meinte. Er sprach nach seiner Platte. Da meinte er meinen Mantel auf und deutete durch Zeichen an, was er wollte. Er war mit mir allein im Zimmer. Er vergewaltigte mich. Dann ging er aus dem Zimmer, und der zweite Offizier, der mitgefahren

Nemmersdorf, eine kleine freundliche Ortschaft, 10 südöstlich Gumbinnen gelegen, ist nach zwei Tagen einer blutigen Bolschewistenherrschaft ein Dorf des Todes, ein Dorf des Schweigens geworden. Kein Bewohner des Ortes ist zu sehen. Wer vor den Mördern nicht flüchten konnte, liegt tot in den Häusern, am Strassenrand, auf den Aeckern oder in den Schächten der Angerapp. Zaghaft kommen einzelne Bewohner aus den Nachbarhöfen, in denen die Sowjets ebenfalls schillern gehaust haben. Mit bleichen, verstörten Gesichtern erzählen sie stockend, was sie in den vergangenen Schreckensstunden erlebt haben. Sie vermögen die Toten aus Nemmersdorf, von denen sie viele gekannt haben, nicht anzusehen. Ein 23jähriger Mädchen aus dem Nachbarort erzählt, was sie und ihre Eltern am 21. und 22. erlebt haben.

«Mein Vater hat Bauer, Ich bin immer auf dem Hof meiner Eltern gewesen und habe dort gearbeitet. Am 21. Oktober, es war Sonntagabend und sehr neblig, verliesen wir den Hof. Wir hatten gehört, dass die Bolschewisten kämen. Als wir 100 Meter vom Hof weg waren, kamen Russen, Schoten und riefen: Stoi! Sie rissen meinem Vater die Taschen aus und nahmen ihm einen Taschenuhrmesser und die Tabakspfeife fort.



Der «Spaziergang» nach Berlin nimmt ein vorzeitiges Ende.

Die Bluttat von Nemmersdorf

Fallschirmjäger befreiten ein Dorf in Ostpreussen vom Sowjeterror - Überlebende erzählen

Wir wurden in unsere Wohnstube eingesperrt. Meine Mutter wurde durch einen Streifschuss an der Schulter verwundet. Die Sowjets hatten inzwischen alle Schränke durchwühlt und Türen und Fenster zerschlagen. Sie saßen am Tisch, wir mussten ihnen Fleisch bringen. Sie verlangten immer wieder der Schnaps. Während wir in der Stube waren, haben sie unsere Läden durchwühlt und sich herausgenommen, was sie brauchen konnten.

Am Nachmittag kam ein Lastauto. Es hatte vorn ein Geschütz drauf. Die Sowjets liessen durch einen polnischen Landarbeiter melden, das Früchte solle herauskommen, sie hätten ein Paar Fragen zu stellen. Ich musste mit dem Auto zum Nachbargebiet mitfahren. Dort lag der alte Mann in einem Haufen. Die Bolschewisten hatten ihn erschossen. Da wollte der eine Russe, wahrscheinlich ein Offizier, irgend etwas von mir. Ich verstand nicht, was er meinte. Er sprach nach seiner Platte. Da meinte er meinen Mantel auf und deutete durch Zeichen an, was er wollte. Er war mit mir allein im Zimmer. Er vergewaltigte mich. Dann ging er aus dem Zimmer, und der zweite Offizier, der mitgefahren

Nemmersdorf, eine kleine freundliche Ortschaft, 10 südöstlich Gumbinnen gelegen, ist nach zwei Tagen einer blutigen Bolschewistenherrschaft ein Dorf des Todes, ein Dorf des Schweigens geworden. Kein Bewohner des Ortes ist zu sehen. Wer vor den Mördern nicht flüchten konnte, liegt tot in den Häusern, am Strassenrand, auf den Aeckern oder in den Schächten der Angerapp. Zaghaft kommen einzelne Bewohner aus den Nachbarhöfen, in denen die Sowjets ebenfalls schillern gehaust haben. Mit bleichen, verstörten Gesichtern erzählen sie stockend, was sie in den vergangenen Schreckensstunden erlebt haben. Sie vermögen die Toten aus Nemmersdorf, von denen sie viele gekannt haben, nicht anzusehen. Ein 23jähriger Mädchen aus dem Nachbarort erzählt, was sie und ihre Eltern am 21. und 22. erlebt haben.

«Mein Vater hat Bauer, Ich bin immer auf dem Hof meiner Eltern gewesen und habe dort gearbeitet. Am 21. Oktober, es war Sonntagabend und sehr neblig, verliesen wir den Hof. Wir hatten gehört, dass die Bolschewisten kämen. Als wir 100 Meter vom Hof weg waren, kamen Russen, Schoten und riefen: Stoi! Sie rissen meinem Vater die Taschen aus und nahmen ihm einen Taschenuhrmesser und die Tabakspfeife fort.

war, kam herein. Er tat dasselbe. Dann führen beide los. Es gibt in allen Ländern Menschen — und die feindliche Agitation rechnet mit ihnen —, die die Auffassung vertreten, dass das, was die Deutschen über den bolschewistischen Terror erlitten, übertrieben sei. Ich habe in der Vergangenheit ein Interesse daran, dass deutsche Zivilisten zu schonen. Man führe Menschen, die es sprechen — es sind blinde Narren — nach Nemmersdorf in Ostpreussen. Dort sollen sie angesichts von Ermordeten, Erschossenen, Geschunden, Verwundeten, was sie von Mitleid und Menschlichkeit der Moskauer Machthaber gesagt haben. Man führe diese Menschen in die Schluchten von Teichhof im Kreis Gumbinnen.

Das sind nicht einzelne Taten einer sadistischen Horde — das ist systematischer Menschen-Mord, was nur die Sowjets kennen. Sie denken nicht daran, ein Territorium der Schonung deutscher Zivilisten zu demonstrieren. Die Schreckensmorde von Nemmersdorf wird der deutsche Soldat niemals vergessen. Der Krieg ist in sein grausamstes Stadium getreten. Die sadistische Bluttat von Nemmersdorf wird den Bolschewisten teuer zu stehen kommen.

Kriegsbericht Kurt Lothar Tank

Eisenhowers Sorge

Nachschub des Problem der Amerikaner USA-Truppen an der Scheldemündung

Eigene FS-Meldung BERLIN

Das Kernproblem der Westfront ist für die Alliierten die Nachschubfrage. Man muss dabei an einen Ausbruch Chuchills denken, demzufolge die Westfront auf Aufrechterhaltung ihrer Offensivkraft einen täglichen Nachschub von 50 000 Tonnen nötig habe. Obgleich liegt dieses Material in England und Amerika bereit. Diese Materialmassen können jedoch nicht auf offene See geschickt werden. Es fehlen den Alliierten in Europa die Häfen, um diese grossen Materialmassen an Land zu bringen. Daher macht sich im gesamten Gebiet der Westfront ein ständiger Mangel bemerkbar. Die Engländer haben im Südteil der Westfront ausserordentliche Operationen abgebrochen und alle ihre Truppen auf das Gebiet der Scheldemündung, die den Hafen von Antwerpen sperrt, geworfen. Holland ist nun der Brennpunkt aller Kämpfe an der Westfront. Diese Feststellungen werden durch folgende Tatsachen besonders illustriert: Bei Roosendaal, wo die erste kanadische Armee operiert, wurden Gefangene der 104. amerikanischen Infanteriedivision eingebracht. Die Gefangenen dieser Division sagten teilweise, dass sie erst im September von New York nach Cherbourg verladen und von dort in Eilzügen nach Frankreich in die Front verpackt wurden. Die Amerikaner sollten zuerst in den Aachener Raum kommen, wurden dann aber in den Raum der ersten kanadischen Armee geleitet, um an dem Kampf um die Scheldemündung teilzunehmen. Es ist das erste Mal, dass im Rahmen der englischen Resegruppe Montgomerys Amerikaner eingesetzt werden, um englisch-kanadische Verluste auszugleichen.

Aus aller Welt

Alte Kirche Berlins zerstört. Die älteste Kirche auf dem Gebiet der Reichshauptstadt, die Nikolaikirche in Spandau, ist am letzten angloamerikanischen Luftangriff auf die Reichshauptstadt zerstört worden.

Hauptstadt der Tuberkulose

Der Präfect des Departements Seine erklärte nach dem letzten angloamerikanischen Luftangriff auf die Reichshauptstadt, dass die Tuberkulose zu sein. Das ist das erste Mal, dass ein Mangel an Nahrungsmitteln in den Wohnungen und Heilmitteln vorliegt.

Rotapianischer Anführer verhaftet

In Zusammenarbeit mit der Polizei ist es der spanischen Polizei gelungen, einen der Hauptführer des Rotapianischen Kampfes, Antonio Pibero, festzunehmen. Pibero wurde in einem Mord zur Last gelegt.

«DEUTSCHE ADRIA-ZEITUNG»

Verlag: Deutscher Adria-Verlag, C. G. b. H. Verlagsleiter: Leo Meisner. Hauptverleger: Dr. Hermann Pichler. Dr. L. v. W. Dr. L. v. W. Druck: bei dem Stabilimento tipografico Trieste.

Wichtiger als Vitamine: Auxone!

Von Prof. Dr. Werner Kollath

Langjährig, gediegene Arbeiten im Hygiene-Institut der Universität Rostock haben zu wichtigen neuen Erkenntnissen auf ernährungsphysiologischen Gebiet geführt. «Auxone», das nach vor den lebensnotwendigen Vitaminen rangieren und von dem Direktor des Instituts, Professor Dr. Werner Kollath, «Auxone» genannt wurden, konnten nachgewiesen werden. Es handelt sich hierbei um sehr hitzestabile tierische Wachstumsfaktoren.

Die Erforschung der Ernährung ist vom Stand der experimentellen Methodik auf dem Gebiet der naturwissenschaftlichen Forschungsmethoden abhängig. Darin liegt es begründet, dass zunächst das Gebiet der Nahrungsmittelindustrie, sodann das der Mineralnahrungsmittel, schließlich das der Vitaminindustrie ausgebaut wurde. Jedes Teilgebiet wurde jedoch von der jeweils lebenden Generation überfordert. Dadurch entstand eine Nahrungsindustrie, die zwar auf diese acht festliegenden Tatsachen zurückgegriffen werden konnte, aber doch nur Teilwerte lieferte. In der Kalorienära wurden möglichst reine Kohlenhydrate, Eiweisse oder Fettpräparate hergestellt; alles andere wurde als belanglos beiseite gelassen, verloren für die menschliche Ernährung und wurde bestenfalls als Tierfutter verwendet (sog. «Kraftfutter»). In

der Mineralära entstanden die zahlreichen sog. «Vitaminen», die in der Vitaminära eine Unzahl von Vitaminpräparaten und Vitaminzusätzen zu Drogen- oder Apothekenwaren. Alle diese Massnahmen gehen von der Voraussetzung aus, dass der menschliche Körper die ihm verarbeiteten Präparate aus immer vollwertigeren, wertvollen, eine gänzlich ungerechtfertigte Annahme, die sich auch experimentell widerlegen lässt. Die Gesamtnahrung enthält nämlich noch weitere für Gesundheit und Leben wichtige «Spurenelemente», die biologisch vor den Vitaminen und Mineralien rangieren. Der Verfasser konnte unter anderem zeigen, dass die Aroma- und Duftstoffe der ungeschönten pflanzlichen Kost, die die Aromastoffe des autonomen Nervensystems haben; sie haben die Appetitsekretion im peripheren Blut auf. Die Eigenfermente der Nahrung sind sodann wesentlich den Vorgängen im Darminnere beteiligt (Entstehung der Lebensnotwendigen Aminosäuren). Die beiden Gruppen von Spurenelementen, die hitzestabilen und die hitzeempfindlichen, sind die Vitamine sind, stehen sich als eine sehr hitzestabile Gruppe der tierischen Wachstumsfaktoren, von dem Verfasser «Auxone» genannt.

Die biologische Bedeutung der Auxone liegt darin, dass ohne sie keine normale Zellmauerung stattfinden kann. In der Jugend kommt es bei ihrem Fehlen zu Wachstumsstörungen. Beim Erwachsenen bewirkt die Zellmauerung aus. Dennoch ist lange Lebensdauer ohne Auxone möglich, wenn das betäubende Vitamin, das B, erhalten ist und in Gegenwart von Kaliumionen wirksam werden kann. Die unter normale Lebensmöglichkeit bezeichnet der Verfasser als «Macrotrophie». Bei so extrem einseitig ernährten Ratten kommt es zu «Alterkrankheiten» (Schuppenflechte, Lungenblähungen, Katarakt, grauen Haaren, Arteriosklerose usw.).

Zugabe aller bekannten Vitamine ändert nichts an diesem Verlauf. Nur auxonhaltige Kost kann vorbeugend wirken, aber nicht heilen. Die einmal entstandenen Veränderungen sind irreversibel. Im Gegensatz zum Vitaminmangel, der durch Zufuhr von Vitaminen beseitigt werden kann, ist die Auxone nicht im Sinn der Gewebemauerung, sondern im Sinn der Mesotrophie. Auxonmangelkrankheiten sind wohl die Ursache der meisten Zivilisationschäden.

Die Caries hat als Alarmsymptom zu gelten. Der Verfasser nennt die so Mangelkrankheiten Anaxone- und Hypauxonosen. Bei Fehlen der Auxone werden nicht nur die meisten Vitamine, sondern auch Mineralien unwirksam. Da die verfeinerten Nahrungsmittel aus unserem Leben nicht verschwinden können, muss die Versorgung anders durchgeführt werden. Am empfehlenswertesten, billigen und sichersten ist der Übergang zu täglich frisch geschroteten Getreide aus Weizen, Roggen oder Gerste, 3 Esslöffel voll vor der Mahlzeit. Das geschrotete Material lässt man vom Abend bis zum Morgen, bzw. von Morgen bis zum Abend mit der gleichen Menge Wasser quellen; zum Genuss wird es mit Milch, Butter, Obst, Zucker usw. versetzt. («Frühstücksbrei»). Zum Zweck der Auxonerhaltung im Brotgetreide wird dieses zweckmässig vor dem Mahlen erhitzt zwecks Zerstörung der Porphyranen. Nur dann wird Vollkornbrot vollwertig.

Der Gefahr des Auxonmangels kann so ohne künstliche Präparate vorgebeugt werden. Dieses Verfahren dürfte eine wesentliche Rolle zumindest bei der Corpulophobie spielen, wahrscheinlich aber auch bei der Entstehung von Krebs, Leukämie, Bluthochdruck und anderen Zivilisationskrankheiten beitragen. Die bisher übliche Vitamintherapie hat nur dort Erfolge, wo ausreichend Auxone unbeachtet in der Kost vorhanden sind, versagt aber bei den Auxonmangelkrankheiten. Damit ist eine neue, wichtige Etappe der wissenschaftlichen Ernährung erreicht.

Zerstörte Mozart-Gedenkstätten

Salzburger Dom und «Tanzmeisterhaus»

Sehr im Gegensatz zu Wolfgang Amadeus Mozart, der von 1781 bis 1791 in Wien lebte, wohnte er in Salzburg, hat sein Vater Leopold in Salzburg von seiner Verheiratung 1747 bis zu seinem Tode 1787 nur zwei Wohnungen innegehabt. Die erste in der Getreidegasse (W. A. Mozarts Geburtshaus, heute Mozart-Museum), die zweite auf dem damaligen Ballhaus-Theater-Platz. Das letztere Haus ist jetzt zum grössten Teil einem Terrorangriff zum Opfer gefallen. Beides waren Wohnungen (in nach damaligen Begriffen) repräsentativen Häusern, und wer das Ansehen des fürstbischöflichen Hofes zu erhalten wollte, musste das Haus des Fürstbischöflichen Hofes in Salzburg erhalten. Die Mutter Mozarts erreichte der Tod 1778 auf der Reise in Paris. Aber Vater Mozart, für den es langsam immer stiller geworden war, starb in der geliebten Wohnung auf dem damaligen Ballhaus-Theater-Platz.

Die Wohnung kam in andere Hände. U. a. wohnte darin auch einmal ein Schneider, der wurde von den Besatzern Salzburgs besteuert, die die Mozartstätte besichtigen wollten. Da hingte er vor seine Geschäftstür, ergrimmte einen Zettel: «Hier ist von Mozart nichts zu sehen. Und hatte seine Ruhe. Aber obwohl aus der Mozartzeit kein Mobiliar vorhanden war, lag doch in den unveränderten Bau die alte Tradition. Seit mehreren Jahren diente das Stockwerk als Le-

pold-Mozart-Seminar der Reichsschule Mozarteum. Mit stockendem Herzen würde Vater Mozart heute auch auf dem Residenz-Platz stehen: Die achtzigste Kuppel des Domes, die erste Repräsentation der Salzburger Fürstbischöflichkeit, die Alpen, ist eine Bombe wegrastritten. Von dieser Kuppel ging die prachtvolle Lichtwirkung im Innern aus. Das von Santino entworfene Bauwerk der Mittel- und der barocken Glanzzeit des 17. Jahrhunderts, ist 1614 bis 1656 entstanden.

Otto Kunz Felix Fischer gestorben. In Wien starb im Alter von 65 Jahren der Schriftsteller Felix Fischer, der Autor mehrerer zu ihrer Zeit beliebter Dramen und der Gründer des Wiener Intimen Theaters. Fischer wurde, das er mehrere Jahre gelebt.

Kultur-Chronik

Uraufführung unter Furtwängler. Unter seinem Dirigenten Wilhelm Furtwängler setzte sich das Berliner Philharmonische Orchester für die Uraufführung eines neuen Werkes seines künstlerischen Leiters Gerhard von Westernen ein. Das fünfzigste Divertimento wird von einem künstlerisch bewährten, musikalisch höchst feinen Orchester, dem entsprechenden der Lebenswürdigkeit, bisweilen volkstümliche Thematik und die anmutige Form, die das klassische Vorbild geschmackvoll erneuert. Das Werk fand sehr herzliche Anerkennung.

Gedenktafel an Leih's Sterbehause. Aus Anlass der 100. Wiederkehr seines Geburtstages wurde für Wilhelm Leih an seinem Sterbehause, dem jetzigen Gauhaus in Würzburg, eine Gedenktafel angebracht.

Der Maler Bischoff gefallen. Der Maler Eugen Bischoff, von dem

Wer regiert Frankreich?

Vom Treiben der Maquisards - Wie Henriot ermordet wurde / Von Dr. Hans Steen

Aus dem befreiten Frankreich mehrten sich die Nachrichten von Erschießungen harmloser Bürger, von Verurteilungen und Hinrichtungen durch sogenannte Volksgerichte, die in Wirklichkeit nichts anderes als der Beginn des von bolschewistischen Maquis angeführten Bürgerkrieges darstellen. Wie sehr die politische Macht der Banditen in verschiedenen Provinzen um sich gegriffen hat, ersieht man deutlich aus der Tatsache, dass die Gaule-Organisationen, die die Kontrolle über die Truppen aus der regulären Front herauszuziehen, um sie zur Wiederherstellung der Ordnung innerhalb des Landes einzusetzen.

Der Aussehen der, die Frankreich in den letzten vier Jahren nicht gründlich aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, liest heute noch hin und wieder vom französischen Maquis, ohne sich eigentlich ein richtiges Bild von den Personen machen zu können, die in Frankreich als Maquisards, Terroristen auftraten und heute noch im Leben des von deutschen Truppen geräumten Gebietes eine große Rolle spielen. Ganz allgemein unter dem Sammelbegriff «maquisards» zusammengefasst, verbirgt sich die Anzahl gegen Vorkriegswehr, Fahnen und auch einzelne Soldaten.

Diese Tätigkeit ist jetzt vorbei und es wäre nicht notwendig, sich gegenwärtig mit diesen Dingen zu befassen, wenn nicht der «maquis» nach der Räumung des größten Teiles Frankreichs von der Wehrmacht bestehen geblieben wäre und nun mit einer Reihe von gefährlichen Mitteln danach trachtet, die Macht an sich zu reißen und die eigentlichen Gaullisten an die Wand zu drücken. Fast zwei Monate nach der Besetzung von Paris durch feindliche Truppen hatten die Maquisards noch das Hotel de Ville (Rathaus) der französischen Hauptstadt in Besitz und räumen es nicht. Sie wollen offensichtlich damit bekunden, dass sie Ansprüche haben und ihre in rascher Umwandlung der Dinge erworbene Position nicht aufgeben wollen.

Die Annahme, dass die Gaule die Maquisards auf seiner Seite habe, ist also verfehlt. Um aufzuklären, wer sich einmal mit dem Maquis befassen und seine Anhänger zu schildern, wie sie aus eigener Erfahrung gesehen wurden.

Es liegt auf der Hand, dass sich dabei leicht der Gedanke einschleicht, es könne sich beim französischen Maquis leicht um wagemutige Patrioten handeln, die sich absichtlich ausser Gesetz und Ordnung stellen, um ihrem Land zu helfen. Die erste Begegnung



Bilder wie dieses, das den Mord an Unschuldigen während des spanischen Bürgerkrieges in Toledo zeigt, gehören zum Frankreich der Maquisards.

Unter zwanzig dieser finsternen Gestalten gab es nicht einen, der sich offen als Maquisard kennzeichnete, selbst wenn man ihm in langer Untersuchung seine Verbrechen unweigerlich nachgewiesen hatte. Keiner, der zu seinen Taten stand, Jeder versuchte immer wieder, durch mitleiderbischen Lügen sein Schicksal abzuwenden.

Drohung, Erpressung, Mordelust, das waren die Waffen der Maquisards. Der Bauer, der keine Lebensmittel lieferte, musste riskieren, dass ihm nachts das Dach über dem Kopf angezündet wurde. In hunderten Fällen ist das geschehen. Der Apotheker, der die Banden nicht mit Alkohol und Arzneien versorgte, wurde am hellen Tage in seinem Geschäft umgebracht. Wer gar vom Maquis selbst etwas Geld nicht in Zahlung nehmen wollte, war ein Verräter und wurde liquidiert.

Es ist einer Schweizer Zeitung jetzt vorbehalten geblieben, mit dem Mord an dem 20. Juni erschossenen Philippe Henriot ein erschütterndes Interview zu veröffentlichen. Der Mann, der die Gaule in der Nacht des 14. Juni 1940 in Paris zum Zusammenbruch brachte, wurde am 20. Juni 1941 in der Rue de la Harpe in Paris erschossen.

Im Dienste gegen Unterdrückung wohlwollend, aber dennoch gegen Vorgesetzte voll Ehrerbietung und männlicher Festigkeit.

Ausser Dienst von vorbildlichem Lebenswandel, ein leuchtendes Beispiel für seine Kameraden. Seiner Gesamtindividualität nach berechtigt er zu den schönsten Hoffnungen.

Zur Beförderung ausser der Rangstufe hervorragend geeignet.

Hauptmann Weinert wurde bald darauf Major, später Oberstleutnant und Oberst.

Als Kommandant einer Landsturmbrigade zog er 1914 in den Krieg und liess es sich nicht nehmen, im allerersten Gefecht, als seine Brigade nicht recht vorwärts kam, mit dem Säbel in der Faust die stockende Linie zum Sturm vorzuleiten.

«Hurra, für unsern Kaiser!» rief er eben, da traf ihn die Kugel eines russischen Schützen mitten in die Stirn. Jetzt liegt er irgendwo unter dem galizischen Sand und kann nicht mehr die Stelle.

Nur diese Geschichte soll seinen

wart der Frau des Staatssekretärs. Die Terroristen hatten sich als Leibwache Henriots zu erkennen gegeben und um den Staatssekretär zum Öffnen der Zimmertür zu bewegen, eine gefälschte Mitteilung der Miliz unter der Tür hindurchgeschoben. Fast wäre es dem nächtlich in seinem Schlafzimmer überfallenen Opfer noch gelungen, die drei Maschinengewehre in seinem Handgemenge zu betätigen, als er durch einen Schuss in den Hals starb.

Zwei Autounfälle
In der Nähe der Brücke von Barcola wurde ein 54-jähriger Radfahrer von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung sowie Kopfverletzungen und musste ins Krankenhaus gebracht werden. Einem weiteren Autounfall fiel ein 32-jähriger Mann auf der Piazza dell'Impero zum Opfer, der jedoch nur leichte Verletzungen am linken Bein erlitt.

Zur unsrer Meldung vom 25. Oktober «Fliegerwarnung in San Giovanni und Barcola» wird beiliegend mitgeteilt, dass es sich um einen Luftgefahr nicht, wie irrtümlich angegeben, durch 3 Glockenschläge von 60 Sekunden Dauer, sondern durch 3 Mal 3 (also 9) Glockenschläge in 60 Sekunden bekanntgegeben wird.

Herr Morlot ist kein Einzelfall. Junge Burschen erschossen in Champs-Élysées einen Mann, weil sie für Deutsche gehalten wurden. Ein erschossener Zeitungsverleger, weil ihr Blatt im Dienst der Vichy-Regierung stand. Sie töteten Frauen, deren Männer oder Verlobte in der Miliz standen. Die Maschinengewehre war ihr politisches Machtmittel. Sie wird auch weiterhin sein. Im Zeichen dieser Waffe soll nach der Meinung der moskauhörigen Maquisards die Befreiung des Landes stehen. Und schon erwacht dem Verrätergeneral de Gaulle aus diesen Leuten die Gefahr, für seine Sache zu kämpfen.

Die Zahl der Wagen reichte aber nicht aus. Die übrigen blieben sollten bis zum nächsten Transport in Brod zurückbleiben. Ich wollte so schnell nicht aufgeben. In einem Abteil der Kroatien fand ich noch ein Plätzchen für mich und mein Gepäck. In diesem verkehrstechnisch noch wenig erschlossenen Land ist die Schmalspurbahn eine wichtige und darum stark gesicherte Verbindung, der die Banden und die feindlichen Truppen viel Aufmerksamkeit und Mühe widmen. In den zerklüfteten und schwierigen Bergen des Karst zieht sich diese kühn angelegte Bahnlinie über schwindelnde Abgründe, durch endlose Tunnel und Tiefen, wasserdurchlässige Schichten, als eine der steilsten

Offiziers-Schicksale vor dem Grossen Krieg

Aus vergilbten Blättern

Von RUDOLF v. EICHTHAL

(6. Fortsetzung)

Führt die Kompanie geschlossen und im Gefecht vorzüglich, hat auch das Bataillon wiederholt mit hervorragendem taktischen Geschick, Umsicht und Verständnis geführt. Seine Kompanie ist in jeder Hinsicht in muster-gültiger Verfassung.

Im Dienste gegen Unterdrückung wohlwollend, aber dennoch gegen Vorgesetzte voll Ehrerbietung und männlicher Festigkeit.

Ausser Dienst von vorbildlichem Lebenswandel, ein leuchtendes Beispiel für seine Kameraden. Seiner Gesamtindividualität nach berechtigt er zu den schönsten Hoffnungen.

Zur Beförderung ausser der Rangstufe hervorragend geeignet.

Hauptmann Weinert wurde bald darauf Major, später Oberstleutnant und Oberst.

Als Kommandant einer Landsturmbrigade zog er 1914 in den Krieg und liess es sich nicht nehmen, im allerersten Gefecht, als seine Brigade nicht recht vorwärts kam, mit dem Säbel in der Faust die stockende Linie zum Sturm vorzuleiten.

«Hurra, für unsern Kaiser!» rief er eben, da traf ihn die Kugel eines russischen Schützen mitten in die Stirn. Jetzt liegt er irgendwo unter dem galizischen Sand und kann nicht mehr die Stelle.

Nur diese Geschichte soll seinen

IM BLICKFELD DER ADRIA

TRIEST Falsche Polizisten
Keine Einreise in die Voralpenzone
Für 100 000 Lire Lederwaren gestohlen

Vor einigen Tagen drangen abends fünf Männer, die sich als Polizisten ausgaben, in die Wohnung einer Frau in der via Diaz ein. Nachdem sie alles durchwühlt hatten, verliessen sie das Haus unter Mitnahme von Sachen im Werte von 50 000 Lire.

Zwei Autounfälle
In der Nähe der Brücke von Barcola wurde ein 54-jähriger Radfahrer von einem Auto angefahren und zu Boden geworfen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung sowie Kopfverletzungen und musste ins Krankenhaus gebracht werden. Einem weiteren Autounfall fiel ein 32-jähriger Mann auf der Piazza dell'Impero zum Opfer, der jedoch nur leichte Verletzungen am linken Bein erlitt.

Zur unsrer Meldung vom 25. Oktober «Fliegerwarnung in San Giovanni und Barcola» wird beiliegend mitgeteilt, dass es sich um einen Luftgefahr nicht, wie irrtümlich angegeben, durch 3 Glockenschläge von 60 Sekunden Dauer, sondern durch 3 Mal 3 (also 9) Glockenschläge in 60 Sekunden bekanntgegeben wird.

Herr Morlot ist kein Einzelfall. Junge Burschen erschossen in Champs-Élysées einen Mann, weil sie für Deutsche gehalten wurden. Ein erschossener Zeitungsverleger, weil ihr Blatt im Dienst der Vichy-Regierung stand. Sie töteten Frauen, deren Männer oder Verlobte in der Miliz standen. Die Maschinengewehre war ihr politisches Machtmittel. Sie wird auch weiterhin sein. Im Zeichen dieser Waffe soll nach der Meinung der moskauhörigen Maquisards die Befreiung des Landes stehen. Und schon erwacht dem Verrätergeneral de Gaulle aus diesen Leuten die Gefahr, für seine Sache zu kämpfen.

Die Zahl der Wagen reichte aber nicht aus. Die übrigen blieben sollten bis zum nächsten Transport in Brod zurückbleiben. Ich wollte so schnell nicht aufgeben. In einem Abteil der Kroatien fand ich noch ein Plätzchen für mich und mein Gepäck. In diesem verkehrstechnisch noch wenig erschlossenen Land ist die Schmalspurbahn eine wichtige und darum stark gesicherte Verbindung, der die Banden und die feindlichen Truppen viel Aufmerksamkeit und Mühe widmen. In den zerklüfteten und schwierigen Bergen des Karst zieht sich diese kühn angelegte Bahnlinie über schwindelnde Abgründe, durch endlose Tunnel und Tiefen, wasserdurchlässige Schichten, als eine der steilsten

Offiziers-Schicksale vor dem Grossen Krieg

Aus vergilbten Blättern

Von RUDOLF v. EICHTHAL

(6. Fortsetzung)

Führt die Kompanie geschlossen und im Gefecht vorzüglich, hat auch das Bataillon wiederholt mit hervorragendem taktischen Geschick, Umsicht und Verständnis geführt. Seine Kompanie ist in jeder Hinsicht in muster-gültiger Verfassung.

Im Dienste gegen Unterdrückung wohlwollend, aber dennoch gegen Vorgesetzte voll Ehrerbietung und männlicher Festigkeit.

Ausser Dienst von vorbildlichem Lebenswandel, ein leuchtendes Beispiel für seine Kameraden. Seiner Gesamtindividualität nach berechtigt er zu den schönsten Hoffnungen.

Zur Beförderung ausser der Rangstufe hervorragend geeignet.

Hauptmann Weinert wurde bald darauf Major, später Oberstleutnant und Oberst.

Als Kommandant einer Landsturmbrigade zog er 1914 in den Krieg und liess es sich nicht nehmen, im allerersten Gefecht, als seine Brigade nicht recht vorwärts kam, mit dem Säbel in der Faust die stockende Linie zum Sturm vorzuleiten.

«Hurra, für unsern Kaiser!» rief er eben, da traf ihn die Kugel eines russischen Schützen mitten in die Stirn. Jetzt liegt er irgendwo unter dem galizischen Sand und kann nicht mehr die Stelle.

Nur diese Geschichte soll seinen

um so mehr, als mir Seine Exzellenz, der Herr Divisionär, bei meiner Kommandoübernahme, die ehe-daldige Sanierung der Fonds zur Pflicht gemacht hat.

Der Regimentsstab kann somit ohne weiteres abgehakt werden, jedoch nur unter der Bedingung, dass das Offizierskorps für die Kosten bei Heller und Pfennig selber aufkommt. Der Herr Oberstleutnant wird die Güte haben, darüber abstimmen zu lassen und mir dann das Ergebnis zu melden. So. Und damit — Servus, meine Herren!

Der Oberst vorbeugte sich und ging. Vierundzwanzig Sporenpaare schlugen aneinander. Man atmete freier, zündete sich Zigaretten an und machte sich in den Sesseln des Konversationszimmers der Offiziersmesse bequem.

Der Oberstleutnant, für gewöhnlich Kammervorsteher einer hohen Fürstlichkeit und nur vorübergehend zur Truppendienstleistung eingeworben, der auf dem Aufenthalt in dem elenden galizischen Nest nur

als unangenehme Unterbrechung seiner meist bei Hofe verbrachten Dienstzeit betrachtete, nahm mit Selbstgefühl den Platz des Obersten ein.

«Eh, eh!», räusperte er sich seinen Gewohnheit nach im Fasset und begann dann in dem ihm eigenen vornehm-reservierten Ton: «Eigentlich bleibt mir nach den Ausführungen des Herrn Regimentskommandanten nur wenig zu bemerken. Wie den Herren bekannt ist, gibt das Regiment den Ball weniger zum eigenen Vergnügen, sondern er bildet zusammen eine Art Generalrevue des Offizierskorps für die im Laufe des Jahres auf den Gütern der Umgebung genossene Gastfreundschaft. Ich halte es nun wohl für ganz selbstverständlich, dass die Herren diese einmalige Belastung auf sich nehmen, und ich glaube daher, ohne weitere Abstimmung dem Herrn Regimentskommandanten melden zu können.»

«Paardon!», sagte in diesem Augenblick eine tiefe Stimme, die Rittmeister von Precheyen, dem

vierten von Dänemark gezogen. Schonen, das reiche Südschweden. Hauptmark der Heringsfischerei, fällt für fünfzehn Jahre an die Hanse. Bis ins sechzehnte Jahrhundert behauptet sich der unter Lübeck Führung stehende Bund in Skandinavien, Russland und England.

Schnabelschube, zuvörderst nur von Fürsten und der höchsten Gesellschaft getragen, sind allgemein Mode geworden. Sogar ge-

Die Amese und der Strohhalm

Frau Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Fünf Jungens auf Pirschgang

Von Hans-Adolf Blau

Immer wieder trafen wir auf unseren Pirschgängen durch den Forstwald auf frische Fährten, die nur von Hirschen stammen konnten. Da wurden wir von den Kaninchenjagern und Kienpfeibrennern satt und gerieten wie die Jäger und Wilderer unseres ostpreussischen Landes in den Jagdfeiern. Aus den Geschichten der Mähren hörten wir von einem Hirschen, der seit Jahren in der Brunnzeit denselben Einstand bezog und dort ein Rudel Talwid aufspürte. Diese Hirsche wollten wir ausmachen und sein Treiben beobachten. Jochen kannte den Forstrevier und brachte ihn, indem er den Neugierigen spielte, zum Ausplaudern des Platzes.

Also trafen wir uns heimlich in der Morgendämmerung eines diegen, kalten und grauen Septembertages draussen vor der Stadt am Waldrand. Heinz und Kurt hatten vorsorglich Feldstecher mitgebracht und Wild sogar den Jagdhund seines Vaters. In dieser waldmännischen Ausrüstung, begann die wilde Hatz durch den herblich-hielten uns erst zum Narren und jagte uns je nach den verschiedenen Gerüchten, die seine Nase aufging, hin und her über bemoste Baumstümpfe, kahle Hecken und raschelnendes, braunes Laub. Die Spürbahnen zeigten so viele fri-

sche Fährten, dass weder der Hund noch wir uns für eine von ihnen entscheiden konnten. Schliesslich gingen es uns zu bunt, und wir gingen schmunzelnd auf den Einstand des sagenhaften Kapitalhirsches zu.

Aha, der Herr wollte sein Morgenbad nehmen. Er bohrte sein Geweih in den schwarzen Sumpfboden, wühlte ihn auf und schlug so wild gegen die Bäume, dass wir fürchteten, die kerzenhaften Stangen müssten abbrechen. Doch da mit nicht genug, warf er sich in eine Wasserlache und wälzte sich darin hin und her, indem er alle Viere westreckte. Das Suhlen machte ihm solchen Spass, dass er anscheinend darüber sein Rudel vergessen hatte, denn weit und breit ähnte nirgendwo ein Kahlwid.

Da rührte in der Ferne ein anderer Hirsch und riss unseren Zuhörer aus dem Süchloch hoch. Seine zottige Mähne triefte von schwarzen Schläm. Er stand wie erstarrt mit weitgeöffneten Augen, warf den Kopf so weit nach hinten, dass sein Geweih den Rücken streifte und brüllte tief und drohend los. Das war die Kampfansage. So glockig antwortete der Gegner und kam mit jedem Schrei der Wäldlichtung näher. Der Platzhirsch wich nicht vom Einstand seines Rudels und erwartete den Feind vor unseren Augen. Kaum

tauchte er auf der Lichtung auf, da stürzte er mit wildem Gebrüll und gesenktem Geweih auf ihn ein. Der jüngere Hirsch stemmte die Beine in den Boden und stand wie eine Mauer. Er schlug mit der Gasse die Gasse gegeneinander.

Heinz konnte seine Neugierde nicht mehr bezähmen, rutschte vom Hochsitz herunter und kroch an den Kampfplatz heran. Auf unsere Warnung hörte er nicht. Die kämpfenden Hirsche glockten sich mit aufgerissenen Augen an, und einer versuchte den anderen mit aller Kraft zu verdrängen. Der Junge war schwächer und wich immer weiter zurück. Im Nu riss er sein Geweih hoch und wollte fliehen doch im gleichen Augenblick versetzte ihm der elektrisch orgeldel Platzhirsch einen Hieb in die Flanke, der die Bauchdecke lang aufriß. Brüllend jagte der Geschlagene davon, direkt auf den Vorwärtigen Heinz zu. Doch der erkannte blitzschnell die Gefahr und sprang mit einem Satz vom Hochstand herunter und laut schreiend auf den vor Schmerz rasend gewordenen Hirsch zu. Wir glaubten alle, er würde angefallen werden, aber der Hirsch bog von seinem ursprünglichen Fluchweg ab und verschwand im Walde. Auch der Platzhirsch polterte davon.

Leichenblass kam Dieter angeschlichen. Mit seinem Blick dankte er Jochen mehr als durch viele Worte. Trotzdem fielen wir Vorwürfen über ihn her, und Jochen verhängte eine weit bittere Strafe als Hordenkelle: Auf den nächsten drei Pirschgängen durfte er nicht mitgehen.

Hinterhöfe der Historie

Von Hans Reimann

Der Rat der Stadt München verordnet, das hinfür folgende Unrat in den «Bach» zu schütten soll. In Salzburg, der Hansestadt, zahlen die Bürger folgende Steuern für den Bürgerfrieden: sechs Pfennig für ein Pferd, vier Pfennig für eine Kuh, einen Pfennig für ein Schaf oder ein Schwein oder eine Fuhre Heu.

Hamburg hat vierhundertsechszig und fünfzig Bierbrauereien, von denen einhundertsechszig und zwanzig ihre Ware nach Amsterdam liefern.

In Nürnberg werden das Nadiergewerbe und die Fingerhutmanufaktur betrieben. Waisenhäuser, Kugelschlagen, Schinkenlopfen, Stein-schlagen, Zerk.

Brotschnitten werden weder beschrien, noch belegt. Mit Butter weiss man nichts anzufangen. Zum Brot verzehrt man Käse.

Der Polenkönig gewährt sämtlichen Adligen einen Freibrief, um sie fester an sich zu ketten, und säet so den Samen zur Zwietracht im Volk.

Der erste Abschnitt der deutschen Städtegründungen, der um 1000 anhub, ist abgeschlossen. Im wesentlichen sind es dieselben Namen, die heute.

Im Frieden von Stralsund wird ein Strich unter die Fehde der Hansestädte gegen Waldemar den

vierten von Dänemark gezogen. Schonen, das reiche Südschweden. Hauptmark der Heringsfischerei, fällt für fünfzehn Jahre an die Hanse. Bis ins sechzehnte Jahrhundert behauptet sich der unter Lübeck Führung stehende Bund in Skandinavien, Russland und England.

Schnabelschube, zuvörderst nur von Fürsten und der höchsten Gesellschaft getragen, sind allgemein Mode geworden. Sogar ge-

Die Amese und der Strohhalm

Frau Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und mach' ein heller Jodler schall' Hin durch des Waldes Stille.

In seinen Silberschein getaucht Bin ich des Lebens froh. Doch morgen, wenn der Wein ver- (traucht), Da schlepp' ich wieder Stroha-

Amese war geladen heut Zum Winerfeste ein. Gar frohlich tat sie das Bescheid. Bei manchem Gläschen Wein.

Die Zeit verging, und es ward spät. «Der Mond scheint heut so schön. Ich trink' noch rasch ein Gläschen. Dann aber muss ich geh'n.» (Stet.)

Frau Amese war kreusfidel. Als sie nachhause ging. Auch eine Muhme war zur Stell'. An deren Arm sie hing.

Sie schritten singend durch den Wald. Bin ich des Lebens froh. Und